

MÜLLER-BUCH

MEMORIAE PROAVORUM
NECNON DILECTORUM
DEFUNCTORUM

VERLAGSANSTALT BENZIGER & CO. AG. EINSIEDELN
1940



BARBARA MÜLLER

1828–1880

JOHANN GEORG HILBER

1807–1887

Dargestellt von ihren Söhnen Baptist und Ulrich Hilber

Unser Rosental war das kleinste und baulich schlichteste unter den Müller-Häusern in Wil, aber trotzdem ein echtes Müllerhaus voll Frohmut und ausgeprägter Eigenart. Zwei hochstrebende Rosenspaliiere rechtfertigten seinen Namen, verbunden durch den wohlgepflegten Wein-Trüeter, der die vielen Fenster der Südseite kräftig umrankte und einzig unsere hochgelegene Bubenkammer mit dem weiten Ausblick frei ließ. Gegen Osten hin schlossen sich starke Gruppen von Oleander- und Granatstöcken an, überragt von Gestellen voll brennender Geranien, großlockiger Fuchsien und wallendem Gehänge duftender Nelken. Und da unser Heim zudem nach drei Seiten von nachbarlichen Gärten umfriedet war, lag es wahrhaft als „ein Häuschen im Grünen, den Freunden wohlbekannt“; denn es war ein gastliches, gernbesuchtes Haus für alle, die tapfere, christliche Lebensart, Frohsinn, Blumen und Musik gleich seinen Bewohnern liebten.

Dieses Hauses Mutter war **Barbara Hilber-Müller**, das zehnte der 13 Geschwister. Ihre ersten fünf Lebensjahre verbrachte sie noch in Mosnang und hat wohl die Übersiedlung nach Wil mit dem Püppchen im Arm miterlebt. Dann wurde Wil ihre neue Heimat. Schon in ihrem 10. Lebensjahre verlor sie

die geliebte Mutter, die ihr aber als kostbares Erbe vor allem zwei Tugenden auf den Erdenweg mitgegeben hatte: einen heiteren Sinn und große Liebe zu den Mitmenschen. Die Schule besuchte Barbara bei den ehrw. Frauen zu St. Katharina, und als sie einst beim Schneeballspiel eine Mitschülerin überraschen wollte, flog der Ball aus dem Versteck an der Schulhausecke — dem Herrn Knaben-Lehrer Hilber — ihrem spätern Gemahl direkt ins Gesicht! Doch der sonst so gestrenge Herr Lehrer habe diesen Überfall sofort mit einem entschuldigenden Lachen quittiert.

Während der Zeit, da ihr Vater die damalige Wirtschaft zum Frohsinn innehatte, half auch Barbara bei Bedienung der Gäste mit. Es soll dort meist eine angesehene und fröhliche Gesellschaft verkehrt haben. Einst verlangte ein jüngerer Bürger einen Schoppen Wilberger. Als ihm aber der Herr Wirt bemerkte, daß seine beiden Tischnachbarn soeben «Schmollis» getrunken hätten, rief er unsere Barbara zurück mit dem ernsthaften Befehl, dann möchte sie ihm doch auch einen Schoppen «Schmollis» bringen!

Auch bei ihrem Bruder Joh. Josef, dem streng rechtlichen Fürsprech in St. Gallen, half Barbara zeitweise den Haushalt und die kleinen Kinder besorgen. Mit wahrhaft schwesterlichem Stolz und höchster Achtung erzählte sie später, wie der «Hansjosef» seine Klienten oft mit den Schlußworten entließ: „Guter Freund, Eure Sache kann ich nicht übernehmen, Ihr seid im Unrecht, macht in Güte ab mit Eurem Nachbar.“ Auf die Frage des Klienten, was er schuldig sei, gab Müller öfters die Antwort: „Nichts, aber folget meinem Rat.“ — Die um ein Jahr jüngere Schwester Franziska war in Altstätten verheiratet mit Alois Grämiger und in jenem Hause lernte Barbara Müller den inzwischen vom Lehrer zum Fabrikanten gewordenen Georg Hilber näher kennen und lieben.

Ulrich U. Hilber

Johann Georg Hilber, geb. 1807 in der Egg, Gemeinde Mogelsberg, war der jüngste Sohn einfacher Bauersleute: des *Joh. Georg Hilber* und der *Maria Elisabeth*, geb. Näf. Sein Vater starb, als «Hansjörgeli» noch ein Knabe war. Der Heranwachsende mußte deshalb schon früh sein und seiner Mutter und Geschwister kärgliches Brot als Handweber im Keller mitverdienen — ein hartes Los für den geweckten, wissensdurstigen Jungen, dem es nur während drei Winterhalbjahren vergönnt war, die damals noch nicht obligatorische, wenig bietende Dorfschule zu besuchen. Sein Weblohn und die Ergebnisse seines Schulbesuches scheinen ungefähr gleichwertig gewesen zu sein. Hansjörg war mit beidem nicht zufrieden. Er zimmerte sich im Webkeller ein Püttlein, erbat sich vom damaligen Ortspfarrer, der den lernbegierigen Jungen liebevoll förderte, Schulbücher, die er mit größtem Eifer unter teilweiser Hilfe des Pfarrherrn studierte. Sein Entschluß stand fest: er wollte Lehrer werden! — Wenn auch deren Besoldung zu jener Zeit noch gar kümmerlich war, dieser Beruf war doch für seinen regen Geist und seine vielseitige Begabung weit verlockender, als der eines Kellerwebers. Mit ca. 25 Jahren übergab ihm seine Heimatgemeinde Mogelsberg versuchsweise die dortige Schule — ein Lehrpatent gab es damals so wenig als ein Lehrerseminar. Der Lehrer mußte aber nebenbei noch rasieren und zum Tanz aufspielen, was Hilber längst als lohnenden Nebenverdienst erlernt hatte! Später folgten Berufungen des bereits als tüchtig anerkannten Schulmeisters Hilber nach Oberrindal, Schmerikon, Freienbach, Oberriet und Wil. An letztgenanntem Ort übernahm er die Knabenschule und zog mit ihr in das neuerbaute Schulhaus neben der Pfarrkirche, in welchem später sein Sohn Ulrich so viele Jahre lang wohnte

und wirkte. Immerhin genügten wenige Jahre bescheiden salarier-ten Schulhaltens auch in Wil, um den ehemals praktisch und tüchtig gewordenen Weber Hilber wieder dem Berufe seiner Jugend zuzuführen. Er folgte nämlich einem Ruf *Grämigers* zum Eintritt in dessen Weberei zu Altstätten — und seine Tatkraft wie sein gerades, offenes, leutseliges Wesen erwarben ihm bald auch hier verdientes Ansehen bei seinen Mitbürgern. Im Jahre 1856 verlor er dort seine erste Ehefrau, **Regina**, geb. **Ackermann**, die ihm eine treue, tüchtige Lebensgefährtin gewesen war. Sie hinterließ ihm vier Söhne, sehr begabte Menschen, samt und sonders aber auch große Freunde des Wanderns und der weiten Welt — wohl ein Erbstück ihrer Mutter, die oft gesagt haben soll: „Wenn ich ein Bub wäre — ich ginge, so weit der Himmel blau ist!“

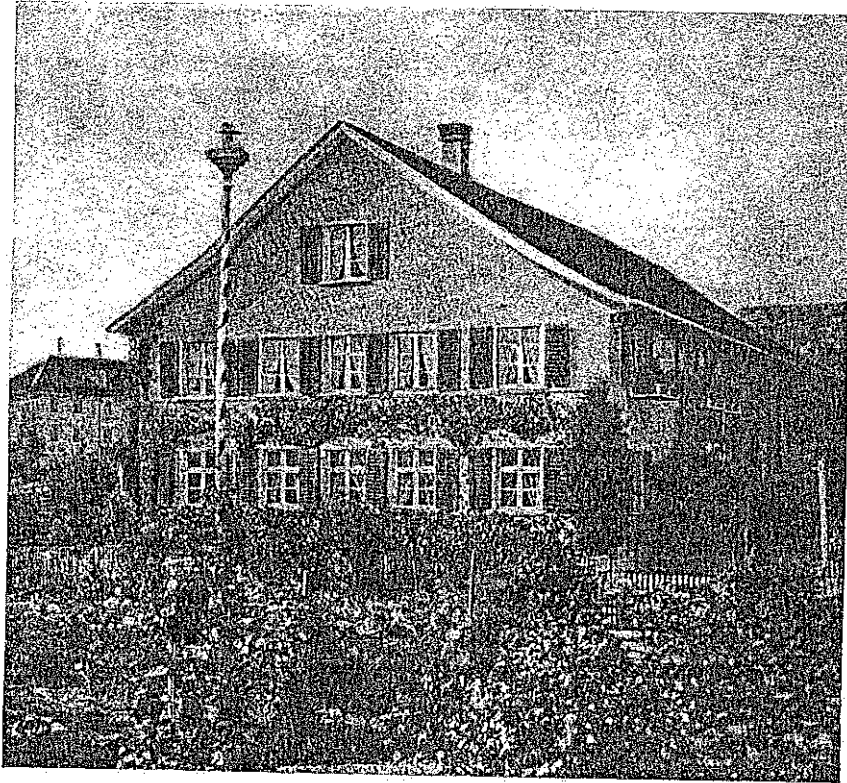
Joh. Bapt. Hilber sen. B. H.

Diesem **Johann Georg Hilber** reichte **Barbara Müller** am 4. August 1856 die Hand und wurde ihm eine treue Lebensgefährtin, seinen 4 Knaben eine ebenso gute, frohmütige Mutter wie später ihren eigenen fünf Kindern. Der anno 1859 stattgehabte Brand der Weberei Altstätten führte unerwartet zur Auflösung des gemeinsamen Unternehmens und so sah sich Vater Hilber veranlaßt, im gleichen Jahre einer Einladung der Firma **J. B. Müller & Co.** in Wil zum Eintritt in deren Webereigeschäft zu folgen. Die Vermählung Vater Hilbers mit einer an Geist und Gemüt so reich veranlagten Tochter der in weitem Umkreis hochangesehenen Familie Müller, und der Vertrauensposten als technischer Direktor, den er in dem aufblühenden Müllerschen Geschäfte fortan bekleiden durfte, sind Zeugen dafür, wie ein rastlos nach höheren und edleren Lebenszielen strebender Geist sich aus bescheidensten Verhältnissen emporzurichten vermag. Die Familie Hilber-Müller wohnte zuerst in der ehemaligen Krone, die damals in ihren untern Räumen noch die Jacquardweberei der Firma beherbergte (heute Goldleistenfabrik), und siedelte um 1862 ins liebevolle Rosental über.

In dieses Hauses stillen Kreis tieferen Einblick zu tun, gab des Werktags einträchtiges Nebeneinanderwirken ebenso gute Gelegenheit, als des Sonntags christliche Beschaulichkeit. Zwar waren die 4 Jungburschen aus Vaters erster Ehe bereits ins ernstere Leben hinausgezogen, bis wir Jüngeren vom Hilber-Müller-Stamm in etwas mitzuerwägen vermochten, was die junge Hausfrau den temperamentvollen Söhnen gegenüber für besondere Aufgaben in Liebe und Treue übernommen hatte. Daß sie alle vier bei gelegentlichen Besuchen und in ihren Briefen das herzliche Du und ein wahrhaft warmes Verhältnis zur zweiten Mutter fanden und allezeit bewahrten, mag dafür zeugen, wie klug und feinsinnig diese ihre Aufgabe gelöst hat. Aber die Brave übernahm ihrem Gatten zulieb auch gerne die fernere Aufgabe, seiner 83jährigen Schwester *Lisabeth* in den letzten Monaten ihres Erdenlebens ein ruhiges, dankbar genossenes Heim zu bieten. — — Zu den guten Traditionen unseres Hauses rechnen wir rückblickend besonders die stille Selbstverständlichkeit, daß an dem von lebhaften Buben und Mädchen umrahmten Familientische die Magd des Hauses, dem Ehrensitz der Eltern gegenüber, als der andere ruhende Pol ihren Platz hatte und in weitgehenden Kompetenzen mitregierte. Dieser engen, treuen Verbindung unseres Elternhauses mit den Dienstboten mag es zuzuschreiben sein, daß wir dem Einfluß unserer braven Mägde so vieles zeitlebens danken.

Am sonnigsten war für unsern Familienkreis der Feierabend und kam etwa gar noch ein lieber Besuch aus einer andern Müllerfamilie, aus dem nahen

Ellinger- oder Schildknechtshause, dann ward's erst recht gemütlich am großen Familientisch. Frohem Geplauder über des Tages Erlebnisse folgte gar oft gespanntes Aufhorchen nach dem, was der liebe Vater von seinem mühevollen Aufstieg aus trüber Jugendzeit, die gemütvoll fabulierende Mutter aus ihres Elternhauses reichem Erleben berichtete. Mochte es ernst und feierlich oder anregend und fröhlich klingen — wir Kinder rückten jedesmal näher zusammen, damit uns ja kein Schlücklein dieses erquicklich fließenden Quells entrinne. Stand gar ein beachtenswerter Namenstag oder die lustige Fastnacht bevor, so wurden die Abende noch froher. Reichten dabei die poetischen Schätze des Müllerhauses nicht aus, so wagten sich Vater und Mutter selbst



«Rosenthal» in WII

darán, in Reimén auszudrücken, was für unsere jungen Schnäbel passen konnte. — Was der Vater dabei als Lehrer etwa voraus haben mochte, das wog der beweglichen Mutter Geschick in gewandter Regie wie in Beschaffung der notwendigen Requisiten reichlich auf. Kamen erst noch Gesang und Musik dazu — und die standen bei uns in hohen Ehren — dann war das Hilberhaus in seinem Element. **Mathilde** setzte sich ans Klavier, **Karl** holte seine Geige, und wir Buben durften wohl ein paar unserer dreistimmigen Schullieder zum besten geben. Mochte es beim kleinen **Ulrich** mit dem Text etwa wunderlich bestellt sein, die Melodien flossen so sicher und froh, bis auch die Gäste, ja bis Vater und Mutter miteinstimmten und alle darauf wetteten, es könne nirgends so schön und gemütlich sein, als bei uns daheim. Diese Feierabendstunden entfachten in uns einen tiefen Sinn für die stillen Freuden im Familienkreis,

dran wir alle unser Leben lang zehren und auch an unser Jungvolk wieder aus diesem kostbaren Erbgut weitergeben konnten. Noch möchte ich des Vaters feinsinnige, besondere Art erwähnen, die Natur zu beobachten. Er, der gleich der Mutter die Blumen so gut kannte, war auch ein besonderer Freund des Kanarienvögelchens und wußte von jedem Käfer und Schmetterling gar Unterhaltsames und Anregendes zu berichten. Es freuten sich auch unsere Nachbarn rundum, daß sich's mit dem Hilberhause gar wohl in Friede und Eintracht leben ließ — selbst dann, wenn unbedachtes Jungvolk oder des Alltags Nebeneinander kleinere oder ernstere Differenzen heraufbeschworen. Immer brachten der Mutter fröhlicher Sinn und des Vaters streng rechtlicher Charakter erfreuliche Verständigung zustande. Diese vorbildliche innere Übereinstimmung und ein in echt christlicher Lebensauffassung begründetes Vertrauen auf Gott und zueinander waren es ja, die nicht nur nach außen sicherten, sondern auch die tiefergehenden Prüfungen und Schicksalsschläge besiegten. Denn auch dem sonnigen Rosental brachen bald trübe Tage des Kummers und des Abschiednehmens an. Die liebe Mutter hatte schon immer etwas gegen Asthma und Leberleiden zu kämpfen, denen die Gute, ehemals so Fröhliche, in ihrem 52. Lebensjahre nach schmerzvoller Krankheit erliegen mußte. Es war ein herber Abschied, schwer vorab für den lieben Vater, dem mit der frohgesinnten, treuen Lebensgefährtin die Hoffnung auf ein sonniges Alter zu Grabe sank. Herb war das Scheiden auch für uns jüngere Kinder, die wir im entscheidenden Alter von 16—20 Jahren des treuen, mütterlichen Rates nun so oft entbehren mußten. Zur Erinnerung an der Treuen letzte Mahnungen und unser Gelöbnis in jener ersten Abschiedsstunde, durfte jedes von uns Kindern ein schlichtes Erbstücklein mit hinausnehmen ins Leben — des still fortwirkenden Muttersegens Unterpand.

Unserm Vater waren nach dem Heimgang der Mutter noch 7 Jahre geschenkt. In der 23jährigen **Mathilde** stand wohl schon ein treues Hausmütterchen bereit, das ihm und uns allen in freudiger Arbeit und Muttersorge so viel schenkte, als ein Menschenkind in diesen Jahren nur vermag. Und als Mathilde zu kränkeln begann, da wurde sowohl sie, als das früh dahinwelkende **Babetli** von der getreuen, gemütvollen Gattin unseres Bruders **Jakob**, Frau **Emilie Hilber**, geb. **Lochmann**, bis zum Tode hingebend gepflegt. Dieselbe treue Pflege ließ sie, die ganz unsere Hausmutter geworden, auch dem alternden Vater angedeihen, bis auch er, ein 80jähriger, müde gewordener Wanderer, den Pilgerstab gläubig vertrauend niederlegen durfte. Er hatte noch die Freude erlebt, seinen Sohn **Baptist** an seinen Vertrauensposten im Müllerschen Fabrikationsgeschäft nachrücken und seinen jüngsten Sohn **Ulrich** als Lehrer und glücklichen Ehemann mit einer braven, aus angesehenem Hause in Mörschwil stammenden Gattin in Wil einziehen zu sehen. Selbst Großvaterfreuden hatte Vater Hilber noch erlebt an Jakob Hilbers einzigem, kleinem **Emil**. Kommen und Gehen — sie sind uns allen beschieden. Auch das alte liebe Rosental mußte endlich einer Straßenverbreiterung weichen. Doch wenn es auch gefallen ist, das äußere Wahrzeichen dieser frohen, echt christlichen Häuslichkeit, in unserm Innern lebt es fort wie all das Gute, das wir an braver und tüchtiger Eltern Leben und Beispiel dort schauen durften. Es wird, so hoffen wir, in unserer Kinder Leben neue, reiche Früchte tragen.

U. H.

Ulrich Hilber 1939f

MARIA HELENA BARBARA MÜLLER

* 17. IV. 1828 in Mosnang, † 21. V. 1880 in Wyl
∞ 4. VIII. 1856 mit JOHANN GEORG HILBER, v. Mogselsberg u. Wyl (Kt. St. G.)
Lehrer u. Schulratspräsident, Fabrikant in Wyl
* 17. VIII. 1807 in Mogselsberg, † 13. X. 1887 in Wyl.

Carl Fridolin

Hilber

* 27. IX. 1858
in Altstätten (St. G.)
Bäcker

† 18. XII. 1904
in Eftreikon (Zeh.)
∞ 2. VIII. 1888 mit

Bertha Benner

v. Steinebrunn (Thurg.)
* 17. IX. 1862
in Steinebrunn
† 18. I. 1927
in Wyl
(Nachkommen pag. 10a)

Johann Baptist

Hilber

* 5. VII. 1860
† 3. I. 1930
in Wyl

Besitzer in Wyl
∞ 21. V. 1888 mit

Julia Hauser

v. Haggenschwil
(St. Gallen)
* 16. IV. 1860
in Mörschwil
(St. Gallen)
† 19. VIII. 1918
in Wyl
(Nachkommen pag. 10b)

Fridolin Adolf Ulrich

Hilber

* 24. XII. 1863
in Wyl

a. Lehrer u. 3. Kirchenrats-
präsident
in Wyl
∞ 2. X. 1886 mit

Marie Franziska Hauser

v. Haggenschwil
(St. Gallen)
* 27. IV. 1862
in Mörschwil
(St. Gallen)
(Nachkommen pag. 10c)

Maria Barbara (Babette)

Hilber

* 5. V. 1867
† 8. II. 1886
in Wyl.